

GemeindeLeben



Mit allen Wassern gewaschen?

Gemeindebrief der
Friedenskirche Remscheid
Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde (*Baptisten*)

AUSGABE 1 • FEBRUAR 2019 BIS APRIL 2019

1

Mit allen Wassern gewaschen?

*Editorial • An-gedacht • Thema Taufe
Jahresthema • Unser Gottesdienst*



23

Verschiedene **Berichte**

*Besuch in Brüssel • Feierabend •
Lebendiger Adventskalender*



28

Termine etc.

*Aus der Gemeindeleitung • Regelmäßige Termine •
Gottesdienste • Besondere Termine • Terminvorschau • Buchtipps •
Kinderseite • Infos Landesverband Infos BEFG*



43

Informationen

*Willkommen & Auf Wiedersehen • Gebietsdiakonie
Gemeindeleitung • Wer wir sind • Anfahrt & Impressum*



Editorial

Ich bin Brillenträger. Immer schon. Ich sehe diese Welt immer durch meine Brille – jeden Tag. Damit ich alles klar und deutlich sehe, benötige ich sie mit ihren beiden Gläsern in meiner Dioptrienstärke. Nehme ich sie ab, sehe ich im Nahbereich gut, aber in der Ferne verschwommen. Ja, ich bin kurzsichtig, aber dank des Nasenfahrrades beeinträchtigt mich meine Kurzsichtigkeit nicht in meinem Alltag.



Jenseits aller Gläserstärken gibt es auch noch eine andere Kurzsichtigkeit. Denn ich sehe die Welt immer nur aus meiner Perspektive, durch meine Brille, mit meinen Vorstellungen. Da tut es gut, meine Brille einmal abzunehmen, hinzuschauen und wahrzunehmen: Andere sehen diese Welt, ihr Leben und ihren Glauben ganz anders als ich.

In dieser Ausgabe von GemeindeLeben laden wir dazu ein, einmal die baptistische Brille abzunehmen und hinzusehen. Wahrzunehmen, was andere Christinnen und Christen für Erfahrungen gemacht haben und was ihnen ihre Taufe bedeutet, die manchmal unter ganz anderen Rahmenbedingungen stattgefunden hat. Dabei wird deutlich, dass Theologie

und Biographie miteinander zu tun haben. Wahrscheinlich viel mehr, als wir es wahrhaben wollen. Menschen, die mit uns Gemeinde leben, haben wir zu ihrer Taufe befragt. Ebenso wagen wir den Blick über den Tellerrand in die Ökumene, weil wir glauben, dass man ein Thema mit einer solchen Dimension heute nicht mehr nur innerbaptistisch betrachten kann. So haben wir einen katholischen Pastor nach der Bedeutung der Erwachsenentaufe in seiner Kirche gefragt. Immerhin werden in der katholischen Kirche in Deutschland fast doppelt so viele Erwachsene getauft wie bei den Baptisten. Und ein evangelischer Pfarrer erklärt, warum er Kinder tauft und gute Gründe dafür hat. Es wird also spannend! Und je nachdem, ob wir zum Lesen dieser GemeindeLeben-Ausgabe die Brille aufsetzen müssen oder nicht, wir wünschen viele gute Gedanken!



Editorial Farsi

سرمقاله

من یک شخص عینکی هستم . و همیشه بوده ام من هر روز دنیا رو از پشت عینکم میبینم برای اینکه بهتر و شفاف ببینم احتیاج به هر دو شیشه عینک در چهار چوب عینکم دارم اگر آن را بردارم نزدیک را خوب میبینم ولی دور را تار میبینم . آری من نزدیک بین هستم و در سایه دوچرخه ای که روی دماغم سوار میشود نزدیک بینی من برطرف میشود در اصل هر شیشه عینکی با ضخامت های متفاوت نزدیک بینی های مختلفی را کمک میکنند . پس من دنیا رو از دید خود می نگرم به توسط عینکم با افکار خودم . پس خیلی خوب میشود عینکم را بردارم اطراف را تماشا کنم و حقیقت را دریابم دیگران دنیا را زندگی شان را باورشان را طور دیگری میبینند .

در این شماره از زندگی اجتماعی از شما دعوت می کنیم که عینک بابتیست خود را بردارید و نگاه کنید درک آنچه مسیحیان دیگر از تجربیات انجام داده اند و معنی آن غسل تعمید خود که گاهی اوقات تحت چهارچوب بسیار متفاوت رخ داده است روشن میشود که الهامات و بیوگرافی چیزی برای انجام دادن با یکدیگر دارند . احتمالاً خیلی بیشتر از این که می خواهیم تحقق بخشیم . افرادی که با ما در جامعه زندگی میکنند از تعمید آنها خواسته ایم . بنابراین ما از یک کشیش کاتولیک از اهمیت غسل تعمید برای بالغین در کلیسا خواسته شد .

پس از همه در کلیسای کاتولیک در آلمان تقریباً دو برابر بالغین به عنوان بابتیست ها تعمید می گیرند و یک کشیش پروتستان توضیح میدهد که او کودکان را تعمید و دلایل خوبی برای انجام این کار دارد .

این هیجان انگیز خواهد بود و بسته به این که آیا ما باید عینک ها را برداریم تا این مسئله زندگی اجتماعی را بخوانیم . آرزوی افکار خوب را میکنیم .

آندره کاروج



An-gedacht

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
(Matthäus 28,18-20)

So endet das Matthäusevangelium. Zwischen den Zusagen, dass Jesus Christus alle Macht hat und bis ans Ende der Welt bei uns ist – eben dazwischen stehen sie, die Einsetzungsworte zur Taufe, die vor jeder Tauffeier gelesen werden.

An der einen und anderen Stelle wird das Thema Taufe in den Briefen des Neuen Testaments noch einmal auftauchen. Ein für mich spannender Text nach dem Neuen Testament stammt aus Syrien und ist wahrscheinlich die älteste Kirchenordnung der Christenheit, die bis heute erhalten geblieben ist. Der größte Teil stammt wohl aus dem 1. Jahrhundert nach Christus und heißt Didache, Zwölf-Apostel-Lehre. Das siebte Kapitel dieser Schrift beschäftigt sich mit dem Thema Taufe. Der übersetzte Text lautet:

»Was die Taufe angeht, tauft folgendermaßen: Nachdem ihr das alles vorher



mitgeteilt habt, tauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in lebendigem Wasser. Wenn du aber kein lebendiges Wasser hast, taufe in anderem Wasser; wenn du es nicht in kaltem Wasser kannst, dann in warmem. Wenn du aber beides nicht hast, gieße über den Kopf dreimal Wasser aus auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Vor der Taufe sollen fasten der Täufer, der Täufling und andere, die können. Gebiete aber, dass der Täufling vorher ein oder zwei Tage fastet.«

Drei Aussagen finde ich an diesem Text beachtenswert:



1. Der Taufe geht die Unterweisung (Katechese) voraus.

Aus der Apostelgeschichte des Neuen Testaments haben wir noch andere Töne im Ohr. Menschen verstehen das Evangelium und werden unmittelbar getauft. »*Siehe, da ist Wasser; was hindert's dass ich mich taufen lasse?*« wird Philippus gefragt. Und an Ort und Stelle wird der Kämmerer in eben diesem Wasser getauft. Der Text der Didache macht deutlich: Die noch junge Kirche entwickelt sich – der Taufe geht schon in den ersten Generationen die Unterweisung voraus.

2. Schon die junge Kirche handelt lösungsorientiert.

Was da ist, wird verwendet. Am liebsten fließendes, kaltes Wasser. Aber wenn es eben nicht zur Verfügung steht, dann eben auch stehendes, warmes Wasser. (Nebenbei be-

merkt: In Remscheid taufen wir in der letzteren Wasservariante.) Und, selbst wenn nicht genügend Wasser vorhanden ist, um den Täufling unterzutauchen, dann eben durch dreimaliges Begießen auf den Kopf. Dinge so einfach und praktisch wie möglich zu behandeln, finde ich äußerst sympathisch.

3. Die Taufe ist kein Event, sondern ein zutiefst geistliches Geschehen.

Täufer, Täufling und andere Gemeindeglieder sollen vor dem Taufvollzug fasten. Sie sollen sich an den ein oder zwei von der Didache vorgeschlagenen Fastentagen auf die bevorstehende Taufe, ja, auf Gott konzentrieren und die Nähe zu ihm suchen. Denn in der Taufe geht es ja nicht darum, mit allen Wasser gewaschen, sondern ganz tief mit Christus verbunden zu werden.

André Carouge

THEMA MEINE TAUFE

Gisela Ries

*Gisela Ries (84) hat eine klassisch baptistische Biographie.
Vor 62 Jahren wurde sie in der Friedenskirche getauft.*

Sie ist Remscheiderin. Baptistin in der dritten Generation. Ihre Oma, die sie liebevoll »Omma« nennt, gehörte mit zur Gründergeneration unserer Friedenskirche. Aufgewachsen ist sie direkt neben der Salemkapelle, im Pastorenhaus. Als Prediger Kurt Rodemann eine Evangelisation in der eigenen Gemeinde hält, ist ihr klar: Sie ist gemeint und sie will sich taufen lassen. Und das nicht, weil Kurt Rodemann so impulsiv predigt und so auf die Kanzel »kloppt«, dass er das Ablagebrett der Kanzel in zwei Teile spaltet und es mit Getöse auf den Boden fällt. Sie trifft eine Entscheidung für sich selbst. Von ihren Eltern ist sie dazu nie gefragt oder gedrängt worden. Ihr Vater, der nicht zur Gemeinde gehörte, weil er nicht getauft war, legte stets großen Wert darauf, dass seine drei Mädchen, von denen Gisela das mittlere war, in die Sonntagsschule gingen. An ihre Taufvorbereitung kann sie sich nur noch schwach erinnern. An ihre Taufe aber sehr gut, denn sie wurde gemeinsam mit ihrem späteren Mann Karl-Otto getauft. »Damals gab es 26 Täuflinge. Weil das viele waren, wurden zwei Gruppen gebildet und an zwei Sonntagen jeweils 13 Menschen getauft. Vorher war aber die Mitgliederversamm-



lung zu überstehen. Darauf angesprochen, atmet sie tief durch und schaut kritisch: »Ich war aufgeregt! Wir mussten alle in den vorderen Bänken sitzen und wurden peinlichst befragt.« Das Wichtigste aber war für sie: »Ich wusste, das Jesus für mich gestorben war.« Das alles ist viele Jahrzehnte her. Gisela Ries, damals noch Gisela Schlingensiepen, wurde am 18. März 1956 in der Friedenskirche getauft.

Heute hat sie den Eindruck, dass Menschen zu früh getauft werden. Mit zunehmendem Alter verändert



sich noch so viel... Auf die Frage, ob sie ein Problem damit hätte, wenn Menschen, die zu ihrer Kindertaufe stehen, als Gemeindeglieder aufgenommen würden, sagt sie, mit ihrem Bergischen Humor und einem freundlichen Augenzwinkern: *»Meine Mutter ist mit 12 Jahren getauft worden.«* Das war 1917. *»Da war sie ja praktisch auch noch Kind.«* Nein, damit hätte sie kein Problem. Aber es ist ein *»arges Problem für uns und außerdem könne man Menschen es nicht abstreiten, was sie erlebt und für sich erkannt haben.«* Wenn Menschen dazu stehen und um Mitgliedschaft bit-

ten, ist das ein Schritt, den sie sich sicherlich gut überlegt haben. Es wäre schön, wenn man sie dann auch darin gut begleiten würde.

Auf die Frage, was sie unserer Gemeinde wünschen würde, weiß sie direkt eine Antwort: *»Ich wünsche uns, dass wir weiter werden, dass wir nicht enger werden.«* Das gehört für Gisela Ries übrigens zum baptistischen Selbstverständnis. Und für sich selbst wünscht sie sich, dass sie mit ihren 84 Jahren noch lange zu den Gottesdiensten kommen kann.

André Carouge



THEMA MEINE TAUFE

Christian Scherkenbach

Christian Scherkenbach (35) hat keine klassisch baptistische Biographie. Vor 13 Jahren wurde er in der Friedenskirche getauft.

An seine Kindertaufe kann er sich nicht erinnern. Wohl aber daran, dass er eine schöne Kindheit und Jugend in der Evangelischen Kirche erlebt hat. »Ich habe dort alles mitgemacht...« Und dann zählt er auf: Kindergottesdienst, Gottesdienst, Jugendkreise und Jugendstunden. An seinen Jugendleiter kann er sich gut erinnern. »Ich habe einen guten Jugendleiter gehabt«, erzählt er. Als es zum Konflikt in der Gemeinde kommt, bei dem es auch um eben diesen Jugendleiter geht, was »wirklich keine schöne Zeit« war, da tritt er im Juli 2000 aus der Kirche aus. Mit seinem Austritt ist das Thema 'Glauben' für ihn aber nicht ad acta gelegt. Er besucht weiterhin die Jugend des EC's und die Jugendgruppe der Freien Evangelischen Gemeinde Hückeswagen. In dieser Zeit lernt er seine Frau kennen, die zur Friedenskirche gehört. Mit ihr kommt er dann nach Remscheid und lernt schrittweise die Gemeinde kennen. Hier fühlt er sich wohl und lässt sich Ende 2005 taufen. Das hatte auch den Grund, dass er eine Ausbildung in der Krankenpflege begann und eine Voraussetzung dafür war, dass er Mitglied einer Kir-

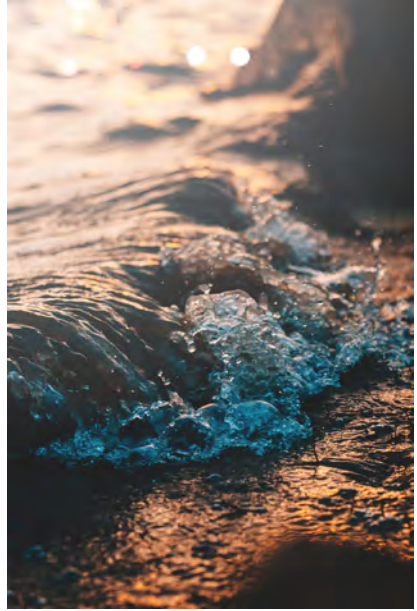


che ist, die zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) gehört. Später hat er diese Ausbildungsvoraussetzung hinterfragt, weil in seinem Ausbildungskurs auch eine Muslima war.

»Ich habe mit meiner Taufe aber nie meine Kindertraufe relativieren wollen«, betont er mehrfach. Und er sieht es heute als zweifacher Vater auch nicht »als einen Fehler an, wenn Eltern die Verantwortung für ihr Kind übernehmen und es taufen lassen.« Zwei Be-



weggründe für die Taufe in der Friedenskirche waren ihm wichtig. Zum einen wollte er endgültig zur Gemeinde dazugehören. Zum anderen und viel wichtiger aber ist ihm, seinen Glauben zu bekräftigen – vor Gott und der Gemeinde. *»Ich bereue die Taufe nicht. Ich habe diese Entscheidung als Erwachsener getroffen.«* Mit heutigem Abstand würde er es wieder so machen, sagt er. Und auch das ist ihm klar: *»Ziemlich früh habe ich mich bewusst zu Gott bekannt.«* Seine Konfirmation im Alter von 14 Jahren war ein großes Ereignis. *»Ich war ja ein Gemeindekind von Anfang bis Ende.«* Im Unterricht habe er viel gelernt. Mit seiner Taufe habe er allerdings die Konfirmation nicht in Verbindung gebracht.



Heute hat er selbst Kinder. Es war *»schön, dass sie gesegnet wurden.«* Die eigenen Kinder taufen zu lassen, war kein Thema. Seine Geschichte hat ihn geprägt. Beides ist ihm bis heute wichtig – seine Kindertaufe und seine Glaubenstaufe. Vor allem aber auch das: Immer wieder in der Bibel zu lesen und nach Gottes Willen zu fragen.

André Carouge

THEMA MEINE TAUFE

Inge Limke

Inge Limke ist seit ihrer frühesten Kindheit in der Friedenskirche und doch war sie nie Mitglied der Gemeinde.

Inge Limke kommt aus einem evangelisch-landeskirchlichen Elternhaus. Unmittelbar nach ihrer Geburt wird sie in der Fabriciusklinik notgetauft. Warum notgetauft, kann sie heute gar nicht mehr sagen. »Es waren Kriegszeiten, vielleicht deshalb.« Schon im Alter von vier Jahren kommt sie in die Sonntagsschule der Salemskapelle (heute: Friedenskirche). Diese fand damals für einige Jahre in der Schule Siepen statt. »Jemand hat mich mitgenommen« weiß sie. Von da an ist sie jedenfalls dabei. Dass der damalige Leiter der Sonntagsschule, Werner Fischbach, ihre Eltern besucht und den Kontakt gehalten hat, findet sie bis heute bemerkenswert. So wussten ihre Eltern, wer in der Gemeinde diese Arbeit verantwortet und mit wem ihre Tochter zu tun hat. Später geht sie zur Jungschar, dann zur Jugend.

Im Alter von 11 oder 12 Jahren ist sie mit einer Gemeindegruppe zu einer Freizeit in Weltersbach (Leichlingen). Die spätere Missionarin Irmgard Nusch leitet diese Tage. Während dieser Zeit trifft sie eine Entscheidung: Sie will mit Jesus leben. Da ha-



be ich *mich bekehrt*, sagt sie. Ihre Konfirmation in der Lutherkirche, ca. zwei Jahre später, erlebt sie sehr bewusst. Für ihre Eltern ist es selbstverständlich, dass ihre Tochter konfirmiert wird. Aber auch für sie selbst war dies ein wichtiges Fest: »Ich habe meine Konfirmation sehr bewusst gefeiert«, sagt sie noch heute, viele Jahrzehnte später. »Meine Konfirmation war für mich die Bestätigung meiner Taufe.« Eine wunderbare Entwicklung möchte man meinen, doch in der Gemeinde, zu der sie schon so



viele Jahre geht, sehen viele es anders. Immer wieder bekommt sie gesteckt, sie solle sich doch taufen lassen, um dazuzugehören. Doch für Inge Limke kommt das nicht infrage. Zu bewusst ist sie ihren bisherigen Weg gegangen. Andere, so erinnert sie sich, haben Taufe mit »richtig glauben« oder »überhaupt glauben« gleichgesetzt. »Das habe ich deutlich zu spüren bekommen. Ohne Taufe lief da gar nichts.« So wurde ihr das Gefühl vermittelt, nie richtig dazuzugehören. »Hier war die Gemeinde und dort wir«, sagt sie und mit »wir« meint sie diejenigen, die eben nicht im Verständnis der Gemeinde getauft waren. »Eine gewisse Arroganz« anderen Christen gegenüber, hat da immer mitgeschwungen. Nein, heute sei sie darüber nicht böse, aber es ist ihr wichtig, ihre Erfahrung mitzuteilen. Ein gutes Wort, das sie stets begleitet hat, ist Jesaja 43,1 »...; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!« Das sei ihr Spruch, zu dem ihr ein guter Begleiter aus der Gemeinde gesagt hat: »Egal was kommt, wenn du Kind deiner Eltern bist, bleibst du Kind deiner Eltern. Und bei Gott ist das genauso.« Heute ist sie dankbar für Menschen der Gemein-

de, die wie Stützpfeiler in ihrem Leben da waren. Sie hat aber auch viel Positives erlebt, auch, dass für sie gebetet wurde.

Ihren eigenen Kindern lässt sie die Wahl. Sie lassen sich konfirmieren. Der Konfirmator, ein weiser Pfarrer, hatte Weite. Ihm war es damals schon wichtiger, dass Menschen Gemeinschaft haben und Gottes Wort hören. Der Ort dafür war für ihn zweitrangig. So hat er keine Probleme, wenn die Familie zu den Baptisten geht. Diese Haltung beeindruckt sie bis heute.

Von der Gemeinde wünscht sie sich, dass sie offen ist für die Leute und empfänglicher, als sie es selbst erlebt hat. »Wir sollten es den Menschen einfacher machen«, sagt sie, »es einfacher machen, zur Gemeinde zu kommen und in der Gemeinde zu bleiben.« Dankbar ist sie bis heute all denen, die für sie ein offenes Ohr hatten, für sie Ansprechpartner waren. Ja, es hat sie immer wieder gegeben. Vor allem aber auch das: Menschen, die ihr ihren Glauben geglaubt haben.

André Carouge

THEMA TAUFE

Ein Zeichen der Nähe Gottes

Die katholische Kirche tauft im Jahr fast doppelt so viele Erwachsene wie die Baptisten. Tendenz: weiter steigend. Karl Josef Rieger, katholischer Pastor der deutschsprachigen Gemeinde in Washington D.C., bis letzten Sommer leitender Pfarrer in Kamp-Lintfort, über die Bedeutung und Chancen der Erwachsenentaufe

GemeindeLeben: Die Zahl der Erwachsenentaufen in der katholischen Kirche hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Woran liegt das?



Karl Josef Rieger: Es gibt immer mehr Eltern, die sich der Kirche entfremden und die Frage nach der Taufe ihres Kindes erst einmal beiseite schieben. Manche sagen auch, ihr Kind solle sich später einmal selbst entscheiden, welchem Glauben und welcher Religion es angehören möchte. Eine andere Gruppe von Erwachsenen ist in den letzten Jahren aus dem östlichen Teil unserer Republik an den linken Niederrhein gekommen. Sie lernen hier neue Menschen, Arbeitskollegen, Freunde kennen. Da wächst schon mal der Wunsch, zu einer der großen Kirchen zu gehö-

ren. Oder man plant, eine Ehe einzugehen, eine Familie zu gründen und möchte denselben Glauben leben wie der Partner, die Partnerin. Eine weitere Gruppe ist vom Zeugnis einiger Christen vor Ort oder von der Gemeinde vor Ort so angetan, dass sie unbedingt dazugehören will.

Welche Chancen sehen Sie in dieser Entwicklung?

Diese Menschen, die als Erwachsene zum Glauben gefunden haben, sind ein lebendiges Vorbild für jene Christen, die als Kinder getauft wur-



den. Hier wird das deutlich, was Bischof Lettmann immer gesagt hat: Christsein aus Einsicht und Entscheidung. Diese Einsicht und Entscheidung wird den jugendlichen Christen abverlangt, wenn der Bischof sie in der Firmung mit der Gabe des Heiligen Geistes beschenkt. Christ sein und als Christ leben be-dingen sich!

*Was muss ein Erwachsener tun,
um sich katholisch taufen zu lassen?*

Der Glaube ist ein Geschenk, Gottes Geschenk an uns. Es ist auch sein Geschenk, dass ich durch die Taufe zu seinen Kindern gehören darf, Jesus dadurch zu meinem Bruder wird. Wir helfen diesen Erwachsenen, diesen Gott, den Vater Jesu Christi, diesen Glauben seiner Kirche und die Gemeinde besser kennen zu lernen, damit ihre Wahl Folge echter Einsicht und fester Entscheidung ist. Wir hatten in St. Josef, Kamp-Lintfort, das Glück, dass eine engagierte Frau unserer Gemeinde diese Menschen in der Suche begleitet. Anfang der Fastenzeit werden diese Katechumenen (Taufbewerber/innen) in einem Gottesdienst im Dom zu Münster dem Bischof vorgestellt und am darauf folgenden Osterfest in der jeweiligen Gemeinde vom Ortspfarrer getauft und gefirmt.



*Warum ist eine gründliche
Vorbereitung richtig?*

Das Sakrament der Taufe ist für uns Christen das Zeichen der Nähe Gottes. Durch die Taufe treten wir in die Heiligkeit Gottes hinein, wird uns göttlicher Glanz zuteil. Das ist etwas elementar Wichtiges für mich, für mein Leben. Hier wird mir ganz persönlich zugesprochen: Du bist Kind Gottes, du gehörst zu mir, an dir habe ich Gefallen gefunden! Der Katechumene soll in der Vorbereitung spüren und erfahren, dass Gott etwas ganz Großes mit ihm vorhat. Auf Gottes Ruf darf ich dann in Freiheit antworten.

Werden Erwachsene immer zu Ostern getauft?

Erwachsene werden in unserem Bistum in der Regel zu Ostern getauft. Dieses Osterfest werden sie ihr Leben lang nicht vergessen. An Ostern selber oder am folgenden Weißen Sonntag (2. Ostersonntag), fanden schon in der jungen Kirche die Taufen Erwachsener statt. An diese Tradition knüpft man in der katholischen Kirche seit einigen Jahren wieder an. Bei der Taufe am Osterfest wird deutlich, dass wir auf Jesu Tod und Auferstehung getauft sind. Durch seine Auferstehung hat Jesus den Tod besiegt – auch unseren Tod. Beim Begräbnis wird daran wieder erinnert: *»Durch die Taufe gehörst du zu Christus. Ihm bist du gleich geworden im Tod. Er, Christus, möge dich auferwecken zum ewigen Leben!«*

Wie läuft eine Erwachsenentaufe ab?

Die Erwachsenentaufe besteht aus Elementen, die auch aus der Kindertaufe bekannt sind: Bezeichnen mit dem Kreuz, Handauflegung, Glaubensbekenntnis, Übergießen von Wasser, Salbung, Überreichen der Taufkerze... In unserem Bistum gibt es sehr viele Kirchen, in denen Erwachsenentaufen vollzogen werden. Ich lade herzlich ein, eine solche Feier vor Ort einmal mitzuerleben. Die Taufe verbindet uns mit allen Christen rund um den Globus. Es ist das Sakrament, das uns mit dem Gott des Lebens verbindet. Und das wird mir geschenkt – gratis – aus Gnade.

Karl Josef Rieger



THEMA TAUFE

Taufe – Zeichen der Zugehörigkeit zu Gott, zu Jesus Christus und zur Gemeinde

*Auch bei Pfarrern hat Theologie und Biographie miteinander zu tun – natürlich!
Auch darüber sprechen Siegfried Landau, evangelischer Pfarrer der
Stadtkirchengemeinde, und Pastor André Carouge.*

ANDRÉ CAROUGE: Wir lesen dieselbe Bibel, kommen aber zu unterschiedlichen Ergebnissen, was die Taufpraxis angeht. Du bist evangelischer Pfarrer und taufst Säuglinge. Da ich dich als sehr reflektierten Menschen wahrnehme, was sind deine Argumente dafür?

SIEGFRIED LANDAU: Die biblischen Texte sind ja nicht eindeutig. Es gibt da Diskussionen, wie zum Beispiel die sogenannte Oikosformel, die mehrfach in der Apostelgeschichte auftaucht, wo es heißt, dass Lydia, die Purpurhändlerin, sich und ihr ganzes Haus taufen ließ, der Hauptmann Kornelius auch. Die Exegeten sagen auf der einen Seite, dass es durchaus wahrscheinlich und vorstellbar ist, dass auch Kinder zu diesem Haus gehörten. Aber es ist eben halt nicht eindeutig formuliert. Jesus selber hat ja die Kinder sogar den eigenen Jüngern als beispielhaft für den Glauben vor Augen gestellt. Auch das ist kein eindeutiger Hinweis auf die Kindertaufe, natürlich nicht. Wenn Du mich fragst, wie ich dazu stehe, kann ich

eigentlich nur autobiografisch persönlich anfangen. Denn ich habe mich selber in dieser Welt als getauft vorgefunden, weil ich eben auch als Säugling getauft wurde. Dazu muss ich allerdings sagen, dass mein Vater aus der Freien Gemeinde stammt. Er ist auch als Erwachsener getauft worden, hat sich taufen lassen, meine Mutter aus der Landeskirche. Sie ist als Säugling getauft worden. Es hat wohl seinerzeit auch in meinem Elternhaus eine Diskussion darüber gegeben. Meine Mutter hat sich dann durchgesetzt. Ich selber habe das nie als ein Defizit empfunden, trotz heftiger Wandlungen in meinem Glaubensleben, nicht zuletzt dann durch die Entscheidung, Theologie zu studieren und auch diesen Beruf zu wählen und durch die Ordination. Ich hatte nie das Begehren, an der Kindertaufe zu zweifeln, ganz im Gegenteil. Sie hat mir in Phasen der Anfechtung und des Zweifels geholfen, weil sie für mich einfach ein Zeichen der Zugehörigkeit zu Gott und zu Jesus Christus und zur Gemeinde war,

die über meiner persönlichen Entscheidung und damit auch über meinem Zweifel steht. Für mich war immer sehr eindrücklich, dass Luther in Zeiten großer Anfechtung sich wohl an den Tisch gesetzt hat und dann mit Kreide vor sich hingeschrieben hat: 'Ich bin getauft!' Ich hab nicht mit Kreide vor mich auf den Tisch geschrieben, aber in Gedanken habe ich das eigentlich immer als etwas empfunden, worauf ich mich wirklich verlassen konnte. Also, es war nicht von meiner Entscheidung abhängig, dass ich zu Gott gehöre oder mich als Gottes Kind verstehen kann, sondern es ging dem voraus. Darin würde ich auch die Stärke des altkirchlich-reformatorischen Taufverständnisses sehen, dass darin zum Ausdruck kommt, Kinder sind vollwertige Menschen, so wie Jesus das damals gezeigt hat.

Das war ja durchaus revolutionär, wie Jesus das gemacht hat und sie damit auch zum Reich Gottes, zur Gemeinde, dazugehören. Gleichwohl ist damit die Frage nach der Säuglings-taufe immer noch nicht eindeutig geklärt. Ich glaube auch, dass die sich nicht eindeutig klären lässt.

Was sind die Stärken dieser Taufpraxis und wo siehst du die Stärken bei unserer?



Also, die Stärke dieser Taufpraxis ist zugleich ihre Schwäche. Und zwar steckt dahinter, glaube ich, ein Menschenverständnis, das vorneuzeitlich ist, was auf der anderen Seite auch wieder sehr modern ist: Der Mensch ist nicht nur über sein Bewusstsein definiert, sondern er ist größer. Wir wissen ja mittlerweile sehr viel auch über das Unterbewusstsein, das einen großen Teil unserer Persönlichkeit und auch unseres Wesens ausmacht. Das bestimmt diese altkirchliche Taufpraxis: die Kinder mit hineinzunehmen. Das wird in relativ gelassener Weise vorausgesetzt. Da liegt natürlich zugleich auch die Schwäche drin. Ich denk mal, dass es der Vorteil eures Tauverständnisses ist, dass damit eine Entscheidung markiert wird, die jemand bewusst vollzieht und damit dann auch bewusster mit der Taufe und der da-



mit verknüpften Aussage umgeht. Ich selber hab mich nicht für die Taufe entschieden. Das ist sozusagen eine Voraussetzung, in die ich hinein erzogen wurde. Das hat den Vorteil, dass ich das nicht in Zweifel ziehe. Aber es hat sogleich den Nachteil, dass ich mir der Bedeutung für mein Glaubensleben möglicherweise nicht so bewusst bin, als wenn ich mich als Erwachsener dafür entschieden hätte.

Und weitere Aspekte der Schwäche?

Dass natürlich bei uns in der volk-kirchlichen Situation die Taufe zu einem Ritual wird, einem Lebensritual, was dann von den inhaltlichen Aspekten manchmal abgekoppelt ist. Auf der anderen Seite habe ich natürlich als Pfarrer damit die Gelegenheit, Menschen daraufhin anzusprechen. Also, wenn jetzt jemand zu mir kommt und begehrt, ein Kind zu taufen und das nur will, weil das in der Familie immer so war, hab ich ja die Chance ihn darauf hinzuweisen, mit ihm in ein Gespräch zu kommen, was es eigentlich heißt, zu Jesus Christus zu gehören. Das ist, denke ich, die große Chance der Volkskirche, die wir haben, missionarisch zu sein, an unseren eigenen Leuten.

Gibt es für dich auch Grenzen und hast du schon einmal ein Taufbegehren abgelehnt?

Die Grenze wäre für mich, wenn jemand, der mit der Taufe vergebenen Verpflichtung und dem Versprechen,

die Kinder im christlichen Glauben zu erziehen, ihnen zu sagen, was die Taufe bedeutet, widersprechen würde. Also wenn er ausdrücklich sagen würde: »Ach, das machen wir so, weil man das immer so macht und dann ist das für mich erledigt, Wasser übern Kopf und fertig«, da hätte ich schon Bedenken. Was zu unserer Taufpraxis dazugehört, ist ja eindeutig das »Ja« der Eltern, der Paten und auch der Gemeinde, die in die Pflicht genommen werden. Dass sie sich selber in die Pflicht nimmt, indem sie bei der Taufe verspricht, dafür zu sorgen, dass wir den Kindern von Jesus erzählen und was das bedeutet, zu Gott zu gehören. Und wenn da jemand an dem Punkt dieses stellvertretende »Ja« leugnen und negieren würde, dann wäre für mich keine Basis zur Taufe da. Also es sozusagen als einen bewussten Akt, rituellen Akt an dem Kind zu vollziehen, ohne dass die für das Kind Verantwortlichen einstimmen in die Verpflichtung, den Kindern das Evangelium zu sagen und sie entsprechend zu erziehen, da wäre für mich die Basis zur Taufe nicht gegeben.

Hast du das schon einmal erlebt?

In der krassen Form, dass ich ein Taufbegehren abgelehnt habe, noch nicht. Manchmal gibt's dann einen Weg, den man dann auch miteinander geht. Ich spreche das dann an und das ist manchmal am Anfang kontrovers. Bisher ist es aber immer zu einem Konsens gekommen. Es

gibt durchaus ganz kuriose Situationen, wo Eltern, die mit Kirche bisher überhaupt nichts zu tun hatten, dennoch die Taufe begehren. Das ist dann so ein rein rituelles Bedürfnis. Bei uns sagt die Kirchenordnung dann, dass in diesem Fall eine Taufe durchaus möglich ist, wenn jemand, der getauft ist und zur Gemeinde gehört, die Patenschaft übernimmt. Das heißt: die Verpflichtung, die Verantwortung übernimmt, die Kinder im Glauben zu erziehen und zu unterweisen. Das habe ich zweimal gehabt. Und da hat sich dann tatsächlich aus der Gemeinde jemand bereit gefunden, diese Verantwortung zu übernehmen und daraufhin habe ich dann dieses Kind getauft. Wenn sich diese Möglichkeit nicht gefunden hätte, hätte ich es auch nicht gemacht.

Was würdest du dir von uns als Baptisten in Bezug auf Taufe wünschen?

Ich finde es ganz toll, dass wir jetzt darüber reden. Ich glaube, das ist ein guter Weg, einander wahrzunehmen und Unterschiede nicht ausschließend gegeneinander zu stellen. Ich erlebe es als Bereicherung, sich gegenseitig wahrzunehmen, sich darüber auszutauschen. Der Leib Christi hat schließlich viele Glieder. Warum nicht auch verschiedene Taufverständnisse? Ich glaube, dass das ein Schatz ist, den wir haben, dass ihr sozusagen »die Spezialisten für Erwachsenentaufe« seid und wir sind »die Spezialisten für Kinder- oder auch Säug-



lingstaufe«. Ich erlebe es als außerordentlich beglückend, dass man nicht mehr wie in vergangenen Zeiten das andere Taufverständnis einfach abwertet und damit versucht, das eigene aufzuwerten. Ich finds einfach toll, dass wir miteinander im Gespräch sind und da auch voneinander lernen.

Welche Aspekte der Taufe sind deiner Meinung nach für das ökumenische Gespräch interessant?

Da steckt natürlich die Frage nach Bedeutung und Wesen von Kirche drin. Die Taufe ist ja das Sakrament, das in der Ökumene den größten Konsens findet: Wir gehören zu Christus. Das nicht nur zu tolerieren, sondern uns gegenseitig zuzusprechen, macht uns alle stärker. Wir haben in dieser Welt, für diese Welt, von unserem Herrn so viele Aufgaben bekommen, dass wir sie nur gemeinsam verfolgen sollten. Und jeder getaufte Mensch ist dazu berufen. Unabhängig davon, ob er als Kind oder als Erwachsener oder in welche Gemeinde hinein er getauft wurde oder sich hat taufen lassen.

Vielen Dank für das Gespräch!



THEMA TAUFE

Den Kindern gehört der Himmel

Kindersegnungen werden immer beliebter. Die Baptisten entdecken, dass ein Ritus wie die Säuglingstaufe durchaus seinen Charme hat



Erster Sonntag im Jahr 2010. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie meine Frau und ich gefiebert haben: Werden unsere Eltern, Geschwister und die Paten rechtzeitig zum Gottesdienst da sein können? Bald die Nachricht: die Paten unserer Tochter kommen

wegen der Eisglätte nicht aus Paderborn heraus. Die Tante wird frühestens gegen Ende des Gottesdienstes da sein. Im Gottesdienst findet der Pastoralreferent tolle Worte. Freunde bereiten uns und unseren Gästen anschließend ein großartiges Mahl. Obwohl unsere Tochter Noa Louise die vorausgehende Nacht zum Tag gemacht hat, so dass ich kaum aus meinen Augen gucken konnte, ist mir ihre Segnung in guter Erinnerung. Sie ist mir ein wichtiges Ereignis. Ich kann mich nicht daran erinnern, vor dem Jahr 2000, in dem ich in den pastoralen Dienst gegangen bin, eine Kindersegnung miterlebt zu haben. Vielleicht gab es sie; aber sie waren mir nicht so wichtig, dass ich mich erinnern würde. Als Jugendpastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Aachen habe ich erstmals selbst eine Kindersegnung durchge-

führt. Und mittlerweile sind Kindersegnungen fast Standard. Wer würde nicht sein Kind segnen lassen wollen? Kommt es mir nur so vor oder haben sich Kindersegnungen innerhalb der letzten 20 Jahre ganz plötzlich in unserer Freikirche etabliert? Ich kann mir vorstellen, dass das mit der Öffnung unserer Gemeinden zu tun hat. Stellten wir früher die Großkirchen noch unter den Verdacht, keine richtigen Christen zu sein, verstehen wir uns mittlerweile gemeinsam als die große konfessionsübergreifende Gemeinde Gottes. Und da wundert es nicht, dass wir entdecken: Es hat auch etwas, wenn es einen Ritus wie die Säuglingstaufe gibt, durch den Kinder unter den Segen Gottes und in die Gemeinschaft der Christen gestellt werden. Doch weil wir für die Taufe die Mündigkeit der Getauften voraussetzen, kann es eben nur ein Segen sein – etwas Einseitiges, bei dem nur Gott sein »Ja« sagt; aber nicht der Säugling.

Unter den Segen Gottes – ja; aber in die Gemeinschaft der Christen? Muss der Mensch dazu nicht eine mündige Entscheidung treffen? Andererseits, wachsen Kinder nicht mit uns in unserer Gemeinde, in der Gemeinschaft der Christen, auf? Sind

Kinder also ein Teil der Gemeinde oder nur Familienangehörige die im Gemeindeverzeichnis mit »F«, statt »M« für Mitglied, gekennzeichnet werden? Bevor Jesus die Kinder segnet, sagt er zu den Erwachsenen: Kindern gehört das Himmelreich (Mt 19,14). Das sagt er nicht, weil er der romantischen Vorstellung von den friedvollen, schuldlosen Kindern aufgesessen ist.

Nein. Aber Kinder haben von Natur aus die Einstellung, die das Merkmal eines Christen ist: geistliche Armut (Mt 5,3). Sie stehen mit leeren Taschen da, haben nichts vorzuweisen und können nur empfangen. Im Gegensatz zu seinem Umfeld hält Jesus Kinder nicht für unfertige Menschen. Im Gegenteil: Kinder haben etwas, was Erwachsenen verloren gegangen ist. Während Erwachsene immer wieder umkehren müssen, um von Gott zu empfangen, haben Kinder die natürliche Haltung, nur empfangen zu können. Ich ziehe daraus den Schluss, dass Kinder bis zu ihrer Mündigkeit in vollem Sinne Teil der Gemeinde sind, in der sie aufwachsen. Auch ohne eigene Entscheidung. Aus entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten würde ich sogar sehr von einem Bekehrungsauftrag an Kinder abraten. Wenn Kinder mit 14 Jahren vor dem Gesetzgeber als religionsmündig gelten, schließen sie in den meisten unserer Gemeinden auch den Gemeindeunterricht ab. Ein guter Anlass, mit ihnen



ihre Müdigkeit zu feiern und sie dazu einzuladen, jetzt für ihre religiöse Entwicklung selbst die Verantwortung zu übernehmen. Bis dahin gehört ihnen das Himmelreich auch ohne mündige Entscheidung. Wenn wir Kindern zugestehen, Teil der Gemeinde zu sein, erinnern sie uns daran, dass Gnade nur geschenkt und nicht verdient wird. Kinder in unseren Reihen erfrischen uns mit ihrer Phantasie. Sie laden uns ein zu träumen, Hoffnung zu wagen, Visionen zu sehen und Utopie zu entfalten. Mit ihren Fragen und Gedanken fordern sie uns heraus, ehrlich Altbekanntes neu zu bedenken. Kindern gehört das Himmelreich. Lasst uns die Gelegenheit nutzen, Kinder im Rahmen der Segnung auch im vollen Sinne als Mitglieder unserer Gemeinde willkommen zu heißen.

Sören Brüninghaus

Vater von drei Kindern und Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Oldenburg, Kreuzkirche.



**Mit Jesus
leben
—
Gemeinde
sein.**

Römer 12

Serie: Unser Gottesdienst

Teil 2: Der Psalm/Das Psalmgebet

Sonntag für Sonntag erfinden wir unsere Gottesdienste nicht neu. Im Gegenteil: Wir stehen in einer langen Erzählgemeinschaft, die selbst über die eigene Geschichte, ja, über 2000 Jahre Christentum hinausgeht. In diese Gemeinschaft stellen wir uns bewusst hinein, wenn wir Psalmen beten oder singen. Denn beides geht. Und das von Anfang an, ist der Psalter doch das Gebet- und Liederbuch des Ersten Testaments.

Diese alten Gebetsworte sollen im Gottesdienst Raum haben. Denn wenn wir Psalmen beten, machen wir deutlich: Die Geschichte beginnt nicht mit uns. Sie beginnt schon gar nicht mit unserer Gemeinde oder unserer Konfession, sondern im Judentum. Eben da ist unsere Wurzel. Denn als Kirche sind wir in den Ölbaum eingefropft worden. (Rö 11,17ff.) Und werden diese alten Worte bei uns hörbar, wird deutlich, wir sind gemeinsam auf dem Weg: Juden und Christen. Auch Juden beten Psalmen bis heute im Gottesdienst der Synagoge. Und Jesus, der

selbst Jude war, hat wieder und wieder Psalmen gebetet.

Noch ein Weiteres kommt hinzu: Wir reihen uns im Psalmgebet in das Gebet unser Mütter und Väter sowie deren Mütter und Väter ein. Denn schon vor uns haben Generationen diese Worte zu ihren gemacht. Sie haben vor uns gelebt, geglaubt, gebetet und Gott erfahren. Sie wurden getröstet durch Psalm 23 oder haben den Advent mit Psalm 24 begrüßt. Auch ihnen wurde am Ende ihres Lebens Psalm 121 zugesprochen.

Jedem Sonn- und Feiertag ist ein bestimmter Psalm zugeordnet. Ihn können wir beispielsweise in den Herrnhuter Losungen finden. Wie wir diesen Text zu Beginn des Gottesdienstes hörbar werden lassen, variiert. Er kann vorgelesen oder im Wechsel gesprochen werden. Manchmal werden sogenannte Psalmübertragungen gelesen, also moderne sprachliche Versionen, die uns noch einmal anders aufmerken lassen wollen. Oder, sofern es



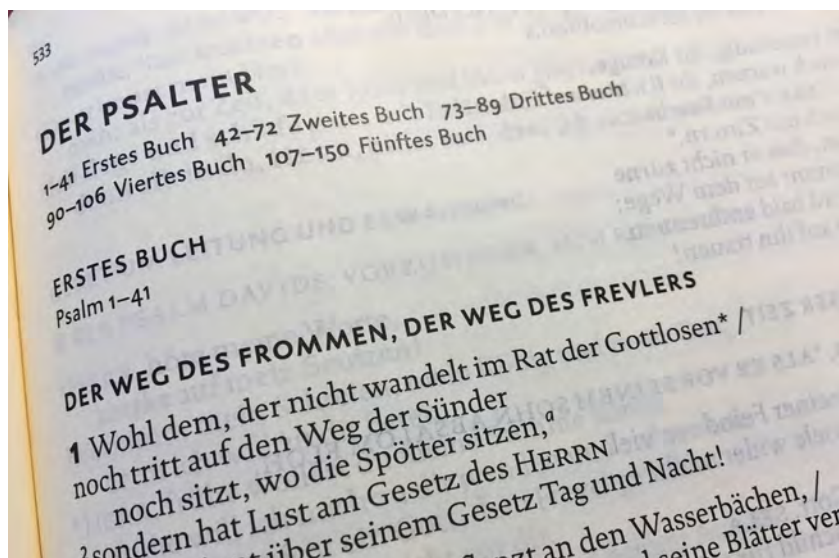


eine Vertonung des Psalms als Gemeindelied gibt, kann dieses gesungen werden.

Dabei soll das Psalmgebet nie so etwas wie ein Gang ins Museum sein, sondern wir dürfen an die Erfahrungen anderer mit Gott andocken. Und die haben es nun wirklich in sich. Denn vieles ist hier zu finden – vor allem aber eine Haltung Gott gegenüber, die geprägt ist von Lob und Dank. Dabei werden Zweifel und Verzweiflung, Verfolgung und Not, Trauer und Klage nicht ausgeblendet, sondern gerade zur Sprache gebracht. Am Ende hilft das Gebet, die Situation zu erfassen, zu durchdenken und Gott erneut das eigene Ver-

trauen auszusprechen. Ob man daran so einfach andocken kann? Kann man die Erfahrung anderer nachsprechen und zum eigenen Gebet machen? Ich denke ja. Und ich erlebe immer wieder Menschen, die nicht unbedingt einen Zugang zu biblischen Texten, wohl aber zu den Psalmen haben, weil hier andere ehrlich beten, manche mit Gott ringen, ihre Gefühle nicht verbergen, sondern offen vor Gott aussprechen, was in ihrem Herzen ist. Mit solchen Worten einen Gottesdienst zu beginnen, kann und will uns öffnen, ebenso offen und ehrlich mit Gott ins Gespräch zu kommen.

André Carouge



Besuch unserer Partnergemeinde Brüssel – 10.–11. November 2018

Wieder war es soweit und eine kleine, sich zuvor gemeldete, Delegation (André Carouge, Hartmuth Müller, Neda und Bijan und Michael Weskott) machte sich auf den Weg zu unserer Partner-Gemeinde in Brüssel.

Dieses Mal sollte es kein reiner Besuch im klassischen Sinne werden. Vielmehr wollten wir die Zeit dazu nutzen, um voneinander zu lernen. Wir wollten uns verstärkt über unseren jeweiligen Gemeindealltag austauschen. So haben wir dann vor Ort darüber gesprochen, erfahren und gesehen, was sich in unseren Gemeinden getan hat, während der bisherigen Dauer der Partnerschaft.

Wir haben natürlich festgestellt, dass wir ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Herausforderungen im Gemeindeleben erlebt haben und auch noch immer erleben. So war und ist die Gemeinde in Remscheid in die Situation versetzt worden, neue Geschwister aus anderen Kulturen zu integrieren und ihnen ein neues Zuhause zu geben.

Dagegen ist die noch junge Gemeinde in Brüssel schwerpunktmäßig damit beschäftigt, sich selber zu or-



ganisieren, Strukturen zu schaffen und natürlich damit, viel Zeit in den Bau/Umbau der Gemeinderäume zu stecken. Aber auch das in klare Vorgaben eingebettete Gemeindeleben in Brüssel war bewegt und lebendig. Man konnte eine Hochzeit feiern, drei Taufen erleben, den Jugendgottesdienst etablieren und der wachsenden Gruppe der Sonntagschule mit einem zweiten Raum gerecht werden. Der musikalische Aspekt ist eine sehr ausgeprägte Stärke. Wir als Remscheider berichteten unsererseits ebenso von einigen Taufen, vom Kauf des Nachbargebäudes, von den anstehenden Ergänzungswahlen



zur Gemeindeleitung usw. In Remscheid ist viel passiert.

Weiterhin besprachen wir das vielleicht manchen bekannte »Zwiebelprinzip« aus dem Managementbereich. Es beschreibt verschiedene Phasen, beginnend bei der Komfort-Zone über die Lern- sowie Panik- bis hin zur finalen Todes-Zone.

Auf eine Gemeinde adaptiert, so haben wir gemeinsam erarbeitet, ist die Komfort-Zone zwar die bequemste und angenehmste, weil wir uns hier gut auskennen und wohlfühlen. Eignet sich aber nicht dazu, uns weiter zu entwickeln. Der in dieser Phase gelebte Stillstand ist ein schleichen-der Rückschritt, der bestimmt nicht zu einer Gemeindeentwicklung oder zu einem Gemeindegewachstum führt. Erst das möglicherweise unangenehme und nicht so mühelose Auseinan-

dersetzen mit neuen Situationen, mit neuen Positionierungen in der Gesellschaft oder in der Stadt, macht eine Gemeinde im wahrsten Sinne lebendig, was wir in Remscheid derzeit erleben. Abschließend haben wir festgestellt, dass unsere Gemeinden komplett unterschiedlich, dennoch kompatibel und dadurch gerade im gegenseitigen Austausch fruchtbar sind.

In Kürze soll es dann auf Anregung der Brüsseler Gemeinde ein gemeinsames Wochenende mit den Jugendlichen geben, wo sicherlich viel Musik und viel gegenseitiger Austausch ein Zusammenwachsen fördert.

Die bestehende Partnerschaft von zunächst drei Jahren endet in Kürze und wir müssen als Gemeinde überlegen, ob und wie es weitergeht.

Michael Weskott

Feierabend am 23. November 2018

Feierabend: Da darf man gespannt sein auf gute Musik, auf leckeres Essen und auf einen interessanten Vortrag.

Und weil dieses Mal Arbeitskollegen von mir mitgekommen waren, war ich besonders gespannt auf das, was der Abend bringen würde. Zugegeben, der musikalische Teil des Abends stellte keine Überraschung für mich dar. Ich konnte ihn sogar tatkräftig mitgestalten, weil ich am Bass ein Teil der Feierabendband sein durfte, die den Abend begleitete. Viel will ich als Nicht-Unparteiischer nicht darüber schreiben, aber doch so viel, dass es uns großen Spaß gemacht und es meiner Meinung nach auch gut geklungen hat!

Am Abend im Saal angekommen, konnten wir an den schön dekorierten Tischgruppen Platz nehmen. Die Anordnung der Gruppen, die feine, dezente Beleuchtung, vielleicht auch der Duft des Essens, der schon in der Luft lag, all das erzeugte eine wirklich »feierliche« Atmosphäre, in der man sich wohl fühlen konnte.

Kulinarisch verwöhnt wurden wir mit einer Auswahl an verschiedenen köstlichen Suppen und Eintöpfen. So



war hoffentlich für jeden Geschmack etwas dabei und es konnte sich bei gutem Essen unterhalten werden. Damit hatten wir schon das Thema des Abends, nämlich »Zu mehr miteinander – Gemeinsam unterwegs« ein Stück weit praktisch werden lassen. Pfarrer Dr. Michael Diener als Referent, Präses des Gnadauer Verbandes und Mitglied im Rat der EKD, nahm uns dann anschließend in seinem Vortrag mit in unsere Gesellschaft und unsere Gemeinden, wo wir in vielem nicht einer Meinung sind.

Überraschend für mich begann er damit, dass er es als eine Aufgabe der Christen sieht, der Gesellschaft vorzuleben, wie man trotz unterschied-



licher Meinungen Einheit bewahren kann. Dass Christen den Auftrag haben, sich nicht immer weiter zu zerstreiten, hat er uns durch das Gebet von Jesus für seine Jünger vor Augen geführt, in dem Jesus für sie um Einheit bittet. Gott liebt Vielfalt. Hierfür hat Michael Diener das Bild einer blühenden, wilden Sommerwiese gebraucht. Was uns dabei hilft, eine andere Meinung zu akzeptieren, ist das Wissen, dass wir alle immer nur ein Stück der Wahrheit begreifen. Da ist es kein Wunder, wenn mein Gegenüber etwas anders sieht als ich. Ein Rat, den uns Michael Diener mit auf den Weg gegeben hat, ist, dem Anderen zuzuhören und zu versuchen zu verstehen, warum er diese Sicht hat. Der Vortrag hätte auch gut an einem Sonntagmorgen als Predigt gehalten werden können. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, hat er meine Gäste angesprochen, die sonst selten in eine Kirche gehen. Es wur-



den offen Streit und Trennung in der Kirche angesprochen, aber auch, was Gottes Wunsch ist, nämlich eben Einheit, und wir konnten uns gut darüber unterhalten.

Es war ein sehr schöner Abend und ich freue mich auf weitere.

Jakob Schmidtke

Lebendiger Adventskalender

Ein Adventskalender einmal anders. Keine Pralinen, keine Schokoladestückchen, keine Kekse. Und auch keine, wie für Erwachsene auch mal gerne gesehen, kleine Flaschen verschiedener Alkoholsorten etc.

Ein Adventskalender wirklich ganz anders: *Nämlich innovativ, integrativ.*



Jung und Alt (Kleinkind bis Senior) trafen sich jeden Abend in der Adventszeit bei einem anderen Gemeindeglied zuhause. Die Besucherzahl variierte von einer Handvoll Besuchern bis zu einer Besucherzahl in einer Kleingruppengröße (ca. 20 Personen). Auch die Räumlichkeiten für diese adventlichen Begegnungen waren sehr unterschiedlich. Je nach Gegebenheiten und Möglichkeiten, fanden diese in der Wohnung des Gastgebers, im Garten oder auch in der Garage statt. Eins war jedenfalls überall gleich: Eine freundliche Atmosphäre und ein sich willkommen fühlen. Es wurde fürs leibliche Wohl gesorgt. Ja, auch Kekse und Punsch waren eigentlich immer dabei. Aber auch mal Wienerwürstchen und Brötchen. Außerdem wurde von jedem Gastgeber ein kleines Programm vorbereitet. Meist etwas Musikalisches und/oder eine Weihnachtsgeschichte. Es wurde gemeinsam gegessen, gesungen und geklönt.

Gut gefallen hat mir auch, wenn eingeladene Nachbarn teilnahmen und sich teilweise auch am gebotenen Programm beteiligten. Besonders positiv für mich als angehende Seniorin, war eine festliche Außenbeleuchtung in Form von Feuerschalen, Fackeln oder Kerzen. Eine echte Hilfe und Erleichterung, wenn man im Dunkeln eine unbekannte Adresse finden wollte. Ganz altmodisch ohne Navi. Außerdem sah es schön aus und das »Willkommen« leuchtete schon von Weitem entgegen.

Zunächst dachte ich, so eine Aktion wäre auch schön im Frühjahr, wenn es wärmer und vor allem auch heller ist. Aber dann würden sich vielleicht zu viele auf den Weg machen und es wäre dann für den Gastgeber möglicherweise mit einem zu hohen und nicht kalkulierbaren Aufwand verbunden. Denn die Anzahl der Gäste war ja immer eine Überraschung. Und dann wäre es auch kein Adventskalender mehr.

Dietlinde Reiß

Aus der Gemeindeleitung

Erntedankopfer 2018

Die Gemeindeversammlung hat beschlossen, das Erntedankopfer 2018 aufgeteilt mit zwei Drittel für die Diakonie Katastrophenhilfe und mit einem Drittel für die eigene Haushaltskasse zu verwenden.

Es freut uns sehr, dass wir insgesamt den Betrag von 19.230 Euro zusammengelegt haben und den Anteil für die Katastrophenhilfe bereits Anfang Dezember überweisen konnten.

Das ist wieder einmal ein tolles Ergebnis und allen Spendern einen herzlichen Dank. Es ist immer wieder schön und beeindruckend, wie es neben den sonntäglichen Sammlungen gelingt, derartige Summen zu erreichen. Danke!

Weihnachtspfer 2018

Die Sammlungen in der Weihnachtszeit waren für das Bergische Kinder- und Jugendhospitz Burgholz (Wuppertal) bestimmt. Eine großartige Einrichtung, die Kinder und Jugendliche in der letzten Phase ihres Lebens liebevoll umsorgt und begleitet. Durch eure Spenden wird es auch in Zukunft vielen Angehörigen ermöglicht, ihre Kinder zu begleiten. Denn diese Kosten werden kassenseitig nicht geleistet. *Vielen Dank für eurer großartiges Engagement – wir können hier 5.951,67 Euro überweisen!*

Wahlen 2019



Gleich zweimal wählt die Gemeindeversammlung in diesem Jahr. Am 31. März werden zunächst Diakone und Diakoninnen in die Gemeindeleitung gewählt, in einer zweiten Wahl am 5. Mai Älteste. Wir bitten die Gemeinde, an diesem Geschehen aktiv mitzuwirken, durch Mitdenken, Mitbeten und Mitwählen. Wir vertrauen darauf, dass Gott bereits Menschen berufen hat, deren Berufung wir in den Wahlen nachvollziehen. Wer weitere Fragen hat oder die Möglichkeit zur Briefwahl wahrnehmen will, wende sich bitte an Ralf Wentland, der der Wahlleiter ist.

Ordnungen der Gemeinde

Aufgrund der Zuerkennung eigener Körperschaftsrechte musste die Gemeinde- und Wahlordnung dem neuen rechtlichen Rahmen angepasst werden. In der Gemeindeversammlung am 12. Dezember 2018 wurde dies umgesetzt. Wer die aktuellen Ordnungstexte einsehen möchte, kann sich gerne an die Gemeindeleitung wenden.

Regelmäßige Termine

Sonntag

- 08.30 Freundesfrühstück
Frühstück für Bedürftige
- 09.45 Kindergottesdienst
(Promiseland)
- 10.00 Gottesdienst
(1. So mit Abendmahl)
- 10.00 Gemeindeunterricht
(14-tägig)
- 18.00 Jugendgruppe

Dienstag

- 18.00 Bibelstunde in
spanischer Sprache
- 18.30 Bibelkreis in tamilischer
Sprache *(14-tägig,*
T 4609310)
- 19.00 Jungenhauskreis bei
Jonas Henke
(14-tägig T 6901215)

Mittwoch

- 10.00 Vormittagshauskreis
bei Leni Müller
14-tägig (T 5911942)
- 15.30 Spielgruppe *(14-tägig,*
ab 2. Lebensjahr)
- 18.30 Gebetskreis
- 17.00 Treffpunkt Bibel
(Nachmittagsgruppe)
- 19.30 Treffpunkt Bibel

Donnerstag

- 15.00 Frauenkreis 1
(1x im Monat)
- 16.00 *Spielgruppe*
(0-3. Lebensjahr)

- 19.30 Stille im Alltag
(T 8421556 – 1x im Monat)
- 20.00 Hauskreis
(Junger Erwachsener)
bei Noß
(T 4622262)

Freitag

- 09.30 Spielgruppe
(0 – 3. Lebensjahr)
- 09.30 Vivit Frauengruppe
(1. Fr im Monat)
- 15.00 Seniorenkreis
(2. Fr im Monat)
- 16.00 Kreativkreis *(14-tägig)*
- 18.00 Jungeschar

Samstag

- 15.00 Spielnachmittag
(1x im Monat)
- 17.00 Gottesdienst in
spanischer Sprache



Gottesdienste

3.2.2019, 10 Uhr
Abendmahlsgottesdienst
Pastor André Carouge

10.2.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Pastor André Carouge

17.2.2019, 10 Uhr
*musikalischer Gottesdienst,
Abschluss des Gospelworkshops*
Pastor André Carouge

24.2.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Gemeindereferent
Christoph Bartels

3.3.2019, 10 Uhr
*Gottesdienst für alle Generationen
mit Abendmahl*
Pastor André Carouge

10.3.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Pastor Holger Heiden

17.3.2019, 10 Uhr
*Gottesdienst mit Up to date,
Dabringhausen*
Pastor André Carouge

24.3.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Pastor André Carouge

31.3.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Pastor André Carouge

7.4.2019, 10 Uhr
Abendmahlsgottesdienst
Pastor André Carouge

14.4.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Pastor Siméon Kublana Matendo/
Pastor André Carouge

18.4.2019, 19.30 Uhr
Feierabendmahl
Pastor André Carouge

19.4.2019, 15 Uhr
Gottesdienst am Karfreitag
Pastor André Carouge

20.4.2019, 21.30 Uhr
Osternachtfeier mit Taufen
Pastor André Carouge

21.4.2019, 10 Uhr
Ostergottesdienst mit Abendmahl
Pastor André Carouge

28.4.2019, 10 Uhr
Gottesdienst
Diakonin Melanie Bergerhoff

Besondere Termine

Schulungstag des Gemeindejugendwerkes

Am 2. Februar findet in der Zeit von 10 bis 16 Uhr ein Schulungstag für MitarbeiterInnen im Bereich U-20 in der Gemeinde statt. Thematisch geht es um die Frage, wie wir geistliche und biblische Themen ansprechend und altersgerecht für Kinder und Jugendliche erarbeiten und umsetzen können. Weitere Infos kann Melanie Bergerhoff geben.

Aufbruch – Die Gemeinde wandert
An folgenden Sonntag gibt es wieder die Möglichkeit, gemeinsam zu wandern. Am 10. Februar, 10. März und 7. April werden jeweils Rundwanderwege gemeinsam erkundet. Informationen zu den Wanderungen liegen im Infoständer im Foyer aus. Michael Reidelstürz kann gerne bei weiteren Fragen angesprochen werden.

Gemeindepraktikum

Vom 15. Februar bis 17. März wird Anika Schumann im Rahmen ihres Theologiestudiums an der Theologischen Hochschule Elstal in unserer Gemeinde ein Gemeindepraktikum machen. Sie studiert zur Zeit in Elstal im ersten Semester evangelische Theologie.

Stille im Alltag

Eineinhalb Stunden für mich selber – dazu laden wir ein. Stille mitten im Alltag zu erleben. Am 21. Februar und 21. März nehmen wir uns wieder Zeit zu kontemplativem Gebet und Schriftmeditation. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr im Raum der Stille.

Ökumenische Friedensgebete



Die ökumenischen Friedensgebete finden weiterhin monatlich statt, am 28. Februar bei uns in der Friedenskirche, am 28. März in St. Bonaventura (Lennep, Hackenberger Straße 1a). Der Vorbereitungskreis lädt herzlich ein, sich diese Momente zu nehmen und für den Frieden in unserer Welt gemeinsam zu beten!

Kanzelgäste

Wir freuen uns auf Gemeindefereferent Christoph Bartels (Wermelskirchen Neuschäferhöhe), der am 24. Februar in Remscheid predigen wird. Am 10. März wird Pastor

Holger Heiden (Hückeswagen) bei uns sein. Zeitgleich ist Pastor André Carouge in der Kreuzkirche Hückeswagen. Am 14. April predigt Pastor Siméon Kublana Matendo (Brüssel) in der Friedenskirche.

Landesverbandskonferenz 2019

Die Konferenz unseres Landesverbandes findet am 30. März ab 9 Uhr in der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Essen-Altendorf statt. Thematisch wird sich die Konferenz mit dem Thema »Finden Fördern Freisetzen, die Stärkung des Ehrenamts« beschäftigen. Referent ist Pastor Stefan Vatter (Kempton).

Besuch unserer Partnergemeinde

Wir freuen uns auf Besuch aus unserer Partnergemeinde Brüssel-Molenbeek. Nach der jährlichen Pastoren-Retrait des belgischen Baptistenbundes in Weltersbach werden Pastorin Deborah Kusa und Pastor Siméon Kublana Matendo vom 11. bis 14. April bei uns in Remscheid sein. Zum Wochenende kommen noch weitere Gemeindeglieder aus Brüssel nach.



GOSPEL

WORKSHOP

Gospel für alle! Vom 15. bis 17. Februar 2019 kommt Darius Rossol und Band zu uns in die Friedenskirche. In einem Gospelworkshop können alle, die Spaß am Singen haben, Gospel-songs lernen. Darius bringt einen Mix aus alten und neuen Liedern mit, in Deutsch und Englisch.

Egal, ob 12 Jahre, 19, 44, 78 oder darüber hinaus - jeder kann mitmachen und ist eingeladen, sich anzumelden! Und zum Mitmachen muss man nicht einmal Noten können! Darius Rossol hat eine Methode entwickelt, die Songs in wenigen Stunden mit den Teilnehmern einzustudieren.

Am Sonntag, 17. Februar 2019 wird der Chor ein wichtiger Teil eines musikalischen Gottesdienstes sein. Je mehr sich anmelden, desto größer wird der Chor und desto mehr Spaß macht es! Also – Wochenende freihalten, die Anmeldung ausfüllen und abschicken oder abgeben!

Zeiten:

FR 15.2.19 18.00 - 21.30 Uhr

SA 16.2.19 13.00 - 18.00 Uhr

SO 17.2.19 10:00 Uhr Gottesdienst mit Chor

→ **Anmeldung** bis zum 10. Februar 2019 an Adeline Keil (per Email an adeline.keil@friedenskirche-remscheid.de oder über das Formular Rückseite. Bei Fragen ist sie unter 0171 766 9085 erreichbar).

→ **Teilnahmepreis**

10 € pro Person | Familien zahlen nur für die Personen ab 16 Jahren, darunter frei (zu zahlen bei Adeline Keil bei Anmeldung oder spätestens zu Beginn des Wochenendes).



Friedenskirche
Remscheid

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde | Schützenstraße 32, 42853 Remscheid | www.friedenskirche-remscheid.de

ANMELDUNG GOSPEL WORKSHOP 15.-17. FEB 2019

Name _____

Am Gospelworkshop in der Friedenskirche

- nehme ich teil
 Ich bringe folgende Person/en mit:

Name _____

Name _____



Terminvorschau

Gemeindefreizeit in Dorfweil

Dorfweil – wir kommen! In der Zeit vom 10. bis 12. Mai sind wir als Gemeinde gemeinsam unterwegs. Diesmal geht es, wie bekannt, wieder einmal zur Familienferienstätte »Dorfweil« im Taunus. Das Thema der Freizeit wird die Jahreslosung 2019 sein: »Suche Frieden und jage ihm nach!« (Psalm 34,15)

Die Zimmer sind reserviert, Anmeldebögen liegen aus, die Planung läuft – jetzt seid ihr dran! Wir freuen uns auf viele Anmeldungen, die bei Adeline Keil unter adeline.keil@friedenskirche-remscheid.de oder Christian Runkel d.J. unter chris.runkel@friedenskirche-remscheid.de oder natürlich auch persönlich abgegeben werden können.

Klausur der Gemeindeleitung

Unsere neu gewählte Gemeindeleitung geht vom 28. bis 30. Juni in Klausur. Sie werden an diesem Wochenende in Salem (Bielefeld-Bethel) sein. Wir laden ein, diese Tage im Gebet zu begleiten.

Feierabend



Wir laden zu einem Feierabend am 14. Juni um 19.30 Uhr mit Pfarrer Rainer Schmidt ein. An diesem Abend erleben wir einen Feierabend mit Kabarett aus seinem Programm »Däumchen drehen«. Unbedingt vormerken – Flyer mit weiteren Informationen werden rechtzeitig ausliegen.

Stille Wochenende 2019

Dieses Jahr Anfang September (6. bis 8.9.) – eine herzliche Einladung, mit dabei zu sein und die Stille Freizeit in Salem, Bielefeld-Bethel mitzuerleben. Anmeldungen sind jetzt schon bei Pastor André Carouge möglich. Weitere Informationen zu diesem Wochenende werden nach Ostern veröffentlicht.



Buchtipps

EINE TAUFE – TAUSEND FRAGEN Wie wir ein Gottesgeschenk neu entdecken

Unter vielen Christen ist es eine offene Frage, ob sie ihre Kinder als Säuglinge taufen lassen oder ob sie warten sollen, bis die Kinder älter sind und ihre Taufe selbst miterleben. Manche wollen die Taufe ihrer Kinder auch bewusst hinauszögern, bis diese junge Erwachsene sind. Die Taufe ist ein heißes Eisen und wer es anpackt, kann sich eigentlich nur die Finger verbrennen. Denn zu oft wurde und wird unter Christen darum gestritten und bis heute reißt die Diskussion über die Taufe viele Gräben auf. Genau dort setzen die beiden Autoren Steffen Kern und Uwe Rechenberger an und widersprechen. Nicht die Taufe reißt Gräben auf, sondern das jeweilige Verständnis der Taufe. Die Taufe selbst trenne nicht, im Gegenteil: die Taufe verbinde. Mit ihrem Buch wollen die beiden Pfarrer und Journalisten dazu beitragen, in der Taufe wieder ein Geschenk unseres Gottes neu zu entdecken. Dazu haben sie 40 Fragen gestellt und kurz, persönlich und immer biblisch fundiert beantwortet. Dazu gehört längst nicht nur die Frage nach der Kindertaufe oder nach der Erwachsenentaufe, sondern auch die Fragen: Soll ich mich ein zweites Mal taufen lassen? Komme ich als Getaufte au-

tomatisch in den Himmel? Ist die Taufe ein Bekenntnis? Und: Wie kann ich bewusst als Getaufter/als Getaufte leben?

Steffen Kern und Uwe Rechenberger wollen mit ihrem Buch Orientierung geben, zum Gespräch anregen und einen Beitrag zur Einheit unter den Christen leisten. In einigen Punkten beziehen sie aber auch Stellung, der Leser wird letztlich aufgefordert, sich selbst zu hinterfragen und seine persönlichen Ansichten zur Taufe zu prüfen. Das Buch bietet jedem Taufinteressierten Rat und Orientierung. Aber auch ein bereits getaufter Leser wird beim Lesen viel Neues entdecken und neu Freude an seiner Taufe finden.

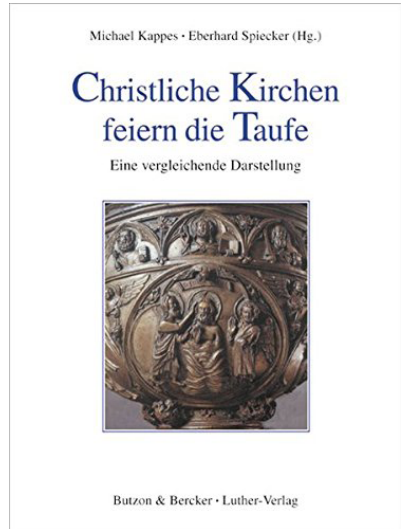
Steffen Kern, Uwe Rechenberger:
Eine Taufe, tausend Fragen
Hänssler-Verlag 2008
ISBN-13: 978-3775147989
6,95 Euro



**CHRISTLICHE KIRCHEN
FEIERN DIE TAUFE**
Eine vergleichende Darstellung

Obwohl die Taufe in ihrer ökumenischen Bedeutung allgemein anerkannt wird, bedeutet die in ihr geschenkte Gemeinschaft aller Christen nicht die Verwirklichung der Kirchengemeinschaft. Der Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu machen, wird nicht überall gehört. Die Herausgeber dieses Buches sind Eberhard Spieker und Dr. Michael Kappes, der ehemalige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen (ACK-NRW). Sie möchten mit ihrem eher sachlichen Buch eine weitere Grundlage für eine vertiefende Auseinandersetzung in ihren Mitgliedskirchen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Taufverständnis bereitstellen und so zu einer wachsenden Gemeinschaft der Christen beitragen.

Es wird zunächst eine Übersicht über das Taufverständnis einzelner Mitgliedskirchen vorgestellt. Zwölf Mitgliedskirchen hatten die Gelegenheit genutzt, zu dieser Studie beizutragen und sich darzustellen. So ergibt sich eine große Vielfalt und Breite, die zunächst die Aufnahmefähigkeit des Lesers auf die Probe stellt. Danach werden die Taufverständnisse im Buch konkreter in einer vergleichenden Darstellung übersichtlich neben-



einander gestellt. Hier findet sich der Leser gut zurecht, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Taufverständnisses zu erkennen. Informationen über jeweilige Anerkennungen der Taufe, Taufliturgie und über hinführende und ausdeutende Zeichen im Rahmen der Taufhandlung runden diese Darstellung ab. Taufinteressierte Leser finden in diesem Buch viele hilfreiche Erkenntnisse über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Taufverständnis.

Christliche Kirchen feiern die Taufe
Luther-Verlag Bielefeld 2003
ISBN-13: 978-3766605368
12,90 €

Ralf Kodytek
Friedenskirche Kamp-Lintfort



1) **Puzzlerätsel:** Welche 5 Namen aus der Bibel haben sich hier versteckt?



(C) K. Maise1 www.kigo-tipps.de



1) **Ausmalbild**



Herzlichen Glückwunsch an unsere Gewinnerin der letzten Ausgabe:

Alina Noß

Mach auch du mit und lege die Antwort des Rätsels in mein Fach!
(Sarah Scherkenbach)





Informationen aus dem BEFG

Evangelium weitergeben,
Orientierung in Lebensfragen |
Mitgliederversammlung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen

»Die Zukunft der Kirche hängt entscheidend von unserer Bereitschaft und Fähigkeit ab, den Glauben weiterzugeben.« Mit diesem Appell hat der Theologe, Autor und Bibelübersetzer Prof. Dr. Dr. Roland Werner in der Mitgliederversammlung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) dafür geworben, in den Kirchen ganz neu eine »Theologie und Praxis der Evangelisation« umzusetzen. Bei der Tagung im brandenburgischen Elstal befassten sich die Delegierten aus den VEF-Kirchen zudem mit dem Lebensschutz, mit Asylverfahren von Konvertiten und mit den Vorbereitungen auf einen historischen Jahrestag.

»Hierzulande haben wir den Glauben privatisiert und sind deshalb als Christen in der Öffentlichkeit und im Alltag nicht sichtbar«, so die Analyse von Roland Werner. Darum sei die Evangelisation in einer Krise: »Bevor wir wieder stärker evangelistisch aktiv werden, müssen wir mit unserem Glauben aus der Privatsphäre heraustreten. Denn der Glaube ist zwar persönlich, aber nicht privat!« Wenn man dann über



Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.
www.baptisten.de

Zw. Elms Fotos und zum Wohle der Menschen

den Glauben ins Gespräch komme, sei es wichtig, Evangelisation nicht isoliert zu sehen: »Soziale Verantwortung und Evangelisation gehören zusammen. Wenn wir sie gegeneinander auspielen, lähmen und schwächen wir uns selbst.«

Der Glaube dürfe nicht nur unter Gleichaltrigen geteilt werden, sondern müsse auch an jüngere Generationen weitergegeben werden: »Sonst stirbt der Glaube aus«, so Roland Werner. Kirchen hätten nun die Aufgabe, das Anliegen der Evangelisation auf allen Ebenen der kirchlichen Arbeit zu verankern und evangelistisch begabte Frauen und Männer zu fördern und auszubilden. Die Weitergabe der frohen Botschaft müsse in einer Weise geschehen, die Menschen ganz unabhängig von ihrem Milieu oder ihrem kulturellen Background verstehen: »Wir wollen kulturell flexibel und in großer Vielfalt predigen, dabei jedoch stets Christus im Blick haben, unser Zentrum.«

Die Delegierten waren sich einig in dem Anliegen, die Evangelisation auf VEF-Ebene weiter zu stärken. »Dafür



wollen wir zunächst vorhandene Netzwerke nutzen, denn nicht jeder muss das Rad neu erfinden«, so VEF-Präsident Christoph Stiba. Deshalb werde man künftig enger mit der von Roland Werner geleiteten »Koalition für Evangelisation« zusammenarbeiten: »Eine gute Gelegenheit ist die Teilnahme am Runden Tisch der Koalition am 3. und 4. Juni 2019 im Kloster Volkenroda.«

Lebensschutz

»Das Leben und die einzigartige Würde des Menschen als unantastbare Gabe Gottes sind von Anfang an und bis zu dessen Ende zu schützen und zu respektieren.« Mit diesem Motto gibt die Stiftung ProVita Orientierungshilfe in medizinischen Fragen, die den Anfang und das Ende des Lebens betreffen – von vorgeburtlicher Diagnostik über Schwangerschaftskonfliktberatung bis hin zu Sterbegleitung und Palliativmedizin. Dr.

Detlev Katzwinkel und Dr. Heike Fischer vom ProVita-Vorstand stellten der Mitgliederversammlung die Arbeit der »Stiftung für Lebensethik« vor. »Es ist uns wichtig, keine einfachen Antworten zu geben, sondern differenziert hinzuschauen«, betonte Heike Fischer. Denn, so Detlev Katzwinkel, man wolle mit Menschen ins Gespräch über Lebensthemen kommen: »Wir suchen den Diskurs und begegnen anderen Meinungen nicht mit Verurteilung.«

VEF-Politikbeauftragter Peter Jörngensen, Christoph Stiba und andere VEF-Delegierte zeigten sich dankbar für das Angebot der Stiftung, der VEF beratend zur Seite zu stehen. »Für die Positionierung der VEF in diesen schwierigen ethischen Fragen ist es gut, vom Knowhow von Fachleuten profitieren zu können, die sich auf der gleichen Wertebasis für den Lebensschutz einsetzen, der uns sehr wichtig ist«, so Stiba. Der VEF-Präsident äußerte auch seine Wertschätzung für die differenzierte Herangehensweise der Stiftung: »Plakative Aussagen helfen bei diesen fundamentalen Fragen des Lebens, bei denen es um persönliche Schicksale geht, niemandem weiter.«

Ablehnung christlicher Asylbewerber

Asylanträge christlicher Konvertiten werden oftmals dann abgelehnt, wenn es den Bewerbern in den Ver-



bens nachvollziehbar beschreiben, stehen die Chancen für ihr Asylverfahren gut.«

Gemeinden werden gebeten, sich mit Fragen zum Thema Asyl an die Migrationsbeauftragten ihrer Freikirchen zu wenden.

fahren nicht gelingt, über die persönliche Dimension ihres Glaubens Auskunft zu geben. Diese Beobachtung und seine Vorschläge, wie damit umzugehen ist, erläuterte der VEF-Kirchenasylbeauftragte, Rechtsanwalt Andreas Hantschel aus Frankfurt.

Hantschel führte in der Mitgliederversammlung aus, dass Bewerber, die aufgrund ihrer Konversion zum christlichen Glauben Asyl in Deutschland beantragen, laut einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts nachweisen müssen, dass sich bei ihnen eine feste religiöse Überzeugung gebildet hat und eine Prägung der religiösen Identität erfolgt ist. Um dies darzulegen, reiche es nicht aus, so Hantschel, dass der Bewerber von außen sichtbare Aktivitäten aufzähle, etwa die Teilnahme am Gottesdienst oder die Mitarbeit im Kirchencafé. Vielmehr sei es unerlässlich, vom inneren Glaubensprozess zu berichten und die Entscheidung so ins eigene Herz blicken zu lassen. *»Wo Glaubensgeschwister dies tun und die Tiefe ihres persönlichen Glau-*

500 Jahre Täuferbewegung

Mit fünf Themenjahren ab 2020 und einem großen Abschluss zu Himmelfahrt 2025 will eine überkonfessionelle Initiative an 500 Jahre Täuferbewegung erinnern. Reinhard Assmann vom Trägerverein nahm die VEF-Mitgliederversammlung mit hinein in die Geschichte und stellte den aktuellen Stand der Planungen vor.

Der 21. Januar 1525 gilt als Beginn der Täuferbewegung. Nach einer *»heftigen öffentlichen Diskussion über die Kindertaufe fand an diesem Tag die erste sogenannte Gläubigentaufe statt«*, so Assmann. *»Die Täufer verstanden sich stets als Teil der Reformation, wollten weiterführen, was sie in den frühen Jahren Luthers und Zwinglis verstanden hatten.«* Die Mennoniten verstünden sich als direkte Nachfahren der Täufer, doch *»auch einige andere heutige Freikirchen sehen sich theologisch in der Tradition der Täuferbewegung.«*

Dem Gründerverein gehören Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG), des



Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), des Bibelseminars Bonn und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) an. Ihr Ziel sei es, *»an die Täuferbewegung zu erinnern, den Jahrestag 2025 gemeinsam zu begehen und dabei viele miteinzubeziehen«*, wie der pensionierte Baptistenpastor Assmann hervorhob. Die vorgeschalteten Themenjahre werden sich mit den fünf Schwerpunkten *»mündig, gemeinsam, konsequent, gewaltlos und Hoffnung leben«* befassen. Es sollen Begleitmaterialien und Veranstaltungen angeboten werden. *»Wir freuen uns, wenn sich viele Menschen an den Vorbereitungen beteiligen«*, so Reinhard Assmann. Interessierte können sich an den Geschäftsführer des Vereins, Pastor Bernd Densky, wenden.

nach einem Artikel von
Dr. Michael Gruber
(Pressesprecher der VEF)



Gebietsdiakonie

Wir brauchen dringend Unterstützung: Bitte meldet Euch bei Leni Müller, wenn auch ihr bereit sein wollt, euch verbindlich im vakanten Gebiet von Teilen in Remscheid um die Belange unserer dort wohnenden Geschwister zu kümmern. Es ist eine sehr wertvolle und wichtige Arbeit, Hilfestellung im Alltag zu geben, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, aktiv zu unterstützen oder einfach auch nur einmal zuhören. *Danke für Eure Meldungen!*



Innenstadt (PLZ 42853)
(+ Wermelskirchen)
Ingeborg und Ulrich Titt
02196 / 83108



Innenstadt (PLZ 42853)



Nordbezirk (PLZ 42855)
Magdalena Müller
02191 / 5911942



Honsberg/Kremenholl
(PLZ 42857)
Elfi und Ulrich Hager
02191 / 76869



Vieringhausen (PLZ 42857)
Juliane Remijn
02191 / 74916



Südbezirk
(PLZ 42859)
Susanne Runkel
02191 / 30787

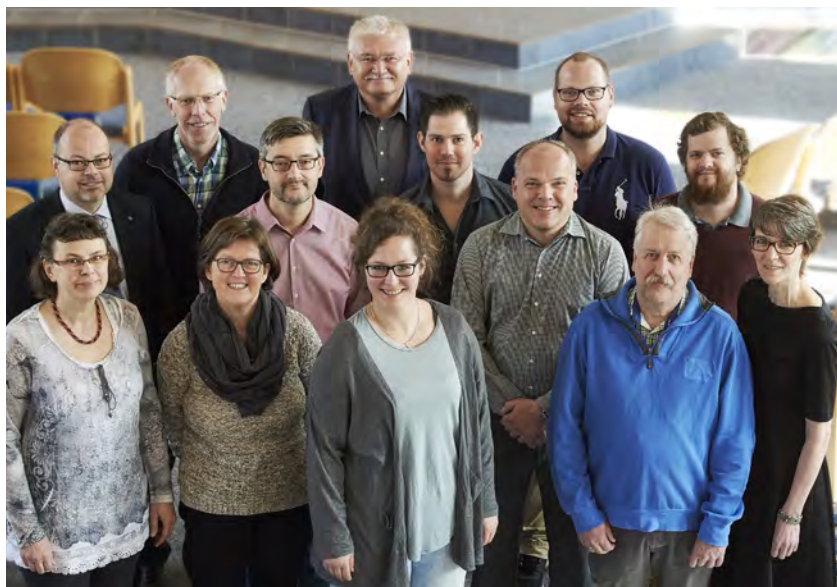


Lennep/Lüttringhausen
(PLZ 42897/42899)
Angelika Reumann-Wien und
Ulf Reumann
02191 / 54930

Unsere Gebietsdiakonie will die Gemeinde in die Nähe bringen und Hilfe,
je nach dem, wie sie nötig ist und geleistet werden kann,
ermöglichen. Die Ansprechpartner/-innen sind die oben stehenden.



Gemeindeleitung



hintere Reihe (vlnr):

Ralf Wentland (Ältester), Hartmuth Müller (Ältester), Sören Hartman

mittlere Reihe:

André Carouge (Pastor+Ältester), Michael Reidelstürz,
Matthias Schneider, Michael Weskott, Gerd Christian Runkel

vordere Reihe:

Lolita Erlenmeier, Magdalena Müller, Melanie Bergerhoff (Diakonin),
Peter Runkel (Ältester), Adeline Keil

gemeindeleitung@friedenskirche-remscheid.de

Friedenskirche Remscheid, Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Schützenstraße 32, 42853 Remscheid, www.friedenskirche-remscheid.de



Pastor

André Carouge
02191/8421556 o. 0152/55306397
pastor@friedenskirche-remscheid.de



Gemeindeführer

Peter Runkel, 02191/30787
gemeindefuehrer@friedenskirche-remscheid.de



Diakonin für Junge Gemeinde

Melanie Bergerhoff, 0151/72745053
jugenddiakonin@friedenskirche-remscheid.de



Kastellanin/Hausmeisterin

Irene Scharein, 02191/292776
hausmeisterin@friedenskirche-remscheid.de



Ältester

Dr. Hartmuth Müller, 02191/5911942
hartmuth.mueller@friedenskirche-remscheid.de



Ältester

Ralf Wentland, 02191/4224298
ralf.wentland@friedenskirche-remscheid.de

Wer wir sind

Wir sind Christen: Wir glauben an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, wie er uns im Alten und Neuen Testament bezeugt wird.

Wir sind evangelisch: Mit den Kirchen der Reformation bekennen wir Jesus Christus als den Herrn und Retter der Welt, der uns allein aus Gnade und allein durch den Glauben vor Gott gerecht gemacht hat. Die Bibel ist Maßstab für unsere Lehre und unser Leben.

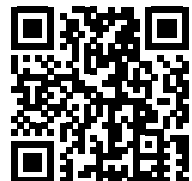
Wir sind eine Gemeinde gläubig getaufter Christen: Wir taufen Menschen, die aufgrund ihrer persönlichen Glaubensentscheidung die Taufe erbitten und Mitglied einer Gemeinde werden wollen.

Wir sind eine Freikirche: Seit unserer Entstehung treten wir für Religions- und Gewissensfreiheit ein und befürworten die Trennung von Kirche und Staat. Unseren Haushalt bestreiten wir aus freiwilligen Spenden unserer Mitglieder.

Wir sind vernetzt: Als Ortsgemeinde arbeiten wir intensiv mit unseren ökumenischen Partnern vor Ort zusammen. Auf regionaler Ebene gehören wir zum Landesverband Nordrhein-Westfalen (www.landesverband-nrw.de), über den wir auch Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (AcK) in Nordrhein-Westfalen sind. Auf Bundesebene gehören wir zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden Deutschland K.d.ö.R. (www.baptisten.de) mit Sitz in Elstal (bei Berlin).

Was sind Baptisten? Baptisten sind - weltweit gesehen - die größte evangelische Kirche. Besonders stark verbreitet sind sie in den USA und in Russland, aber auch in Teilen Afrikas und Asiens. Der Name ist vom griechischen Wort »baptizein« : »taufen« abgeleitet. Wie auch andere Freikirchen, legen die Baptisten Wert auf eine bewusste und mündige Glaubensentscheidung als Grundlage für eine Gemeindemitgliedschaft. Von Getauften wird erwartet, dass sie sich mit ihren Gaben und Möglichkeiten in die Gemeinde einbringen und gemeinsam mit anderen Christen die Liebe Gottes für alle Menschen erfahrbar machen.

Eine herzliche Einladung, uns einmal kennen zu lernen!



Unser Gemeindezentrum befindet sich in der Schützenstr. 32, 42853 Remscheid. Als Parkplatz steht Sonntag morgens das Parkhaus (Sparkasse) kostenfrei zur Verfügung, Hochstr. 21, 42853 Remscheid.



Wir wünschen Ihnen eine gute Anreise und freuen uns auf Ihren Besuch!

GemeindeLeben

Gemeindebrief der Friedenskirche Remscheid,
herausgegeben von der Gemeindeleitung
der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde.

Gemeindeleiter

Peter Runkel
Wermelskirchener Str. 40
42859 Remscheid

Redaktion

Pastor André Carouge (*verantwortlich*)
Michael Weskott

Anschrift der Redaktion

Schützenstraße 32
42853 Remscheid
02191 / 23145
gemeindeleben@friedenskirche-remscheid.de

Fotos

Bernd Gabriel, Marius Matuschzik,
privat, Unsplash

Konto

Stadtsparkasse Remscheid
IBAN: DE 36 3405 0000 0000 0013 13
BIC: WELADEDXXX

*GemeindeLeben erscheint alle drei Monate.
Für unverlangt eingesandte Texte, Grafiken
oder Fotos wird keine Gewähr übernommen.*



Friedenskirche
Remscheid

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde
Schützenstraße 32, 42853 Remscheid
www.friedenskirche-remscheid.de